

FVF  
FORUM VORMÄRZ FORSCHUNG  
Jahrbuch 2018

Menschenrechte  
im Vormärz

AISTHESIS VERLAG

Kuratorium:

Michael Ansel (Wuppertal), Olaf Briese (Berlin), Birgit Bublies-Godau (Dortmund), Norbert Otto Eke (Paderborn), Philipp Erbentraut (Frankfurt a. M.), Jürgen Fohrmann (Bonn), Bernd Füllner (Düsseldorf), Katharina Gather (Paderborn), Katharina Grabbe (Münster), Detlev Kopp (Bielefeld), Hans-Martin Kruckis (Bielefeld), Sandra Markewitz (Vechta), Anne-Rose Meyer (Wuppertal), Maria Pormann (Köln), Florian Vaßen (Hannover)

FVF  
FORUM VORMÄRZ FORSCHUNG

Jahrbuch 2018  
24. Jahrgang

# Menschenrechte im Vormärz

herausgegeben  
von  
Sandra Markewitz und Jean-Christophe Merle

AISTHESIS VERLAG

Das FVF im Internet: [www.vormaerz.de](http://www.vormaerz.de)

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Das FVF ist vom Finanzamt Bielefeld nach § 5 Abs. 1 mit Steuer-Nr. 305/0071/1500 als gemeinnützig anerkannt. Spenden sind steuerlich absetzbar.

Namentlich gekennzeichnete Beiträge müssen nicht mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen.

Redaktion: Detlev Kopp

Publiziert von

Aisthesis Verlag Bielefeld 2021

Postfach 10 04 27, D-33504 Bielefeld

Satz: Germano Wallmann, geisterwort.de

Open Access ISBN 978-3-8498-1644-5

Print ISBN 978-3-8498-1376-5

E-Book ISBN 978-3-8498-1377-2

[www.aisthesis.de](http://www.aisthesis.de)



Dieses Werk ist lizenziert unter einer Creative Commons Namensnennung - Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0 International Lizenz.

Jonas Skell (Berlin)

## Von Bürgerbauern und Proletariern

Narrative der Transformation in der Dorfgeschichte des Vormärz

### Die Dorfgeschichte im Kontext des Vormärz

Als die Dorfgeschichte in den 1840er Jahren aufkam, reagierte die Kritik begeistert. Der Überschwang des Lyrikers Ferdinand Freiligrath artikulierte sich 1843 angesichts der Veröffentlichung der ersten beiden Bände von Berthold Auerbachs *Schwarzwälder Dorfgeschichten* in einem Lobgedicht in der linksliberalen Kölnischen Zeitung<sup>1</sup> und nur wenig später begrüßte auch Karl Gutzkow „[d]ie neuen Dorf- und Bauernnovellen“ hoffnungsvoll als „Widerpart“<sup>2</sup> der Salonliteratur. Wegen des großen Erfolgs von Berthold Auerbach wurde die neue Gattung schnell mit seinem Namen assoziiert und seine Titelwahl der *Schwarzwälder Dorfgeschichten* etablierte sich als Gattungsbegriff, der Texte von Autoren wie Josef Rank, Alexander Weill oder Ernst Dronke inkorporierte.<sup>3</sup>

- 
- 1 Ferdinand Freiligrath. *Dorfgeschichten. An Berthold Auerbach*. In: *Ferdinand Freiligrath's Sämtliche Werke. Vollständige Original-Ausgabe*. Bd. 6. New York: Friedrich Gerhard 1859. S. 52-55 (ursprünglich 1843 in der Kölnischen Zeitung publiziert).
  - 2 Karl Gutzkow. *Die neuen Dorf- und Bauernnovellen*. In: Kölnische Zeitung, 357 (23.12.1843). S. 1-3. Zitiert nach: *Gutzkows Werke und Briefe. Kommentierte digitale Gesamtausgabe*. Hg. Editionsprojekt Karl Gutzkow. 1999ff. <http://projects.exeter.ac.uk/gutzkow/Gutzneu/>. Stand: 30.10.2017.
  - 3 Wegen des Erfolgs Auerbachs seit 1842 versuchten andere Autoren alternative Bezeichnungen zu etablieren: *Bilder aus dem Volksleben, Volksgeschichten, Sittengemälde aus dem Volksleben, Bauerngeschichten*. In der Kritik setzte sich nichtsdestotrotz der Begriff der Dorfgeschichte durch. Vgl. Uwe Baur. *Dorfgeschichte. Zur Entstehung und gesellschaftlichen Funktion einer literarischen Gattung im Vormärz*. München: Fink 1978. S. 28f. Zu Auerbachs rezeptionsgeschichtlicher „Schlüsselstellung“ siehe auch Werner Hahl. *Gesellschaftlicher Konservatismus und literarischer Realismus. Das Modell einer deutschen Sozialverfassung in den Dorfgeschichten*. In: *Realismus und Gründerzeit. Manifeste und Dokumente zur deutschen Literatur 1848-1880*. Hg. Max Bucher et al. Bd. 1: *Einführung in den*

Die gängige Publikationspraxis in Zeitschriften verdeutlicht, dass das Bürgertum der Adressat der Dorfgeschichten war.<sup>4</sup> Als „Medium bürgerlich-liberaler Selbstverständigung im Vorfeld der Revolution“<sup>5</sup> wurde die Tendenz der Texte bis kurz nach 1848 immer expliziter und mit dem Scheitern der demokratischen Hoffnungen schwand schließlich auch der Absatzmarkt für die progressiven Texte. Carl Arnold Schloenbachs kurz nach der Revolution erschienener Band *Das Deutsche Bauernbuch* wurde von Bergers Buchhandlung in Leipzig ab 1849 sogar anonym mit dem irreführenden Titel *Neue Dorfgeschichten nach Berthold Auerbach* und unter Auslassung des politisch expliziten Vorworts verkauft.<sup>6</sup>

---

*Problemkreis, Abbildungen, Kurzbiographien, annotierte Quellenbibliographie und Register.* Stuttgart: Metzler 1981. S. 48-93: 50-52.

4 Vgl. die Zusammenstellung bei Baur. *Dorfgeschichte* (wie Anm. 3). S. 275-280.

5 Holger Böning. *Volkserzählungen und Dorfgeschichten.* In: *Hansers Sozialgeschichte der deutschen Literatur vom 16. Jahrhundert bis zur Gegenwart.* Hg. Gert Sautermeister/Ulrich Schmid. Bd. 5: *Zwischen Restauration und Revolution 1815-1848.* München/Wien: Hanser 1998. S. 281-312 u. S. 648-653: 281. Die Dorfbewohner selbst konnten mit den detailreichen Beschreibungen ihres eigenen Lebensumfelds ohnehin wenig anfangen. Im Deutschen Volksblatt von 1846 wird eine Vorleseerfahrung der *Schwarzwälder Dorfgeschichten* im Dorfmilieu geschildert. Den Verfasser stößt gerade die Nähe zum eigenen Alltag ab: „[W]enn wir uns selbst sehen wollen, gucken wir in den Spiegel und mögen's am Feierabend nicht erst uns erzählen lassen, wie wir's unsere Lebtag gemacht haben.“ (R. Richter. *Vom Volksschriftentum.* In: *Deutsches Volksblatt. Eine Monatsschrift für das Volk und seine Freunde.* Hg. Robert Haas. Bd. 2. Leipzig: Brockhaus 1846. S. 155-167: 158.) Insofern die Dorfgeschichten ein aufkeimendes anthropologisches Interesse des bürgerlichen Städters am ihm fremd gewordenen ländlichen Raum widerspiegeln, bezeichnet Sengle die Gattung zu Recht als „heimatliche Robinsonade“ (Friedrich Sengle. *Biedermeierzeit. Deutsche Literatur im Spannungsfeld von Restauration und Revolution 1815-1848.* Bd. 2: *Die Formenuwelt.* Stuttgart: Metzler 1972. S. 864).

6 Vgl. *Neue Dorfgeschichten nach Berthold Auerbach.* Leipzig: C. Bergers Buchhandlung 1849 und Carl Arnold Schloenbach. *Das Deutsche Bauernbuch oder: So lebt das Volk!.* Berlin: Louis Kirschfeld 1848. Mit dem Nachmärz setzte – begünstigt durch die Entpolitisierung der Produktion – schließlich auch der bis heute vorherrschende Rezeptionsmodus ein, der die Dorfgeschichte als idyllische, konservative und sentimentale Gattung abtut. Die eminent politische Funktion der Gattung im Vormärz wurde in der Forschungsgeschichte des 20. Jahrhunderts erst von Baur wegweisender Monographie *Dorfgeschichte* (wie Anm. 3) und Hahls wichtigem Aufsatz *Gesellschaftlicher Konservatismus* (wie Anm. 3) offengelegt.

Bei Erscheinen der Dorfgeschichten im Vormärz registrierten viele Leser den Anspruch der Texte, auf die außertextuelle Wirklichkeit zu referieren. Doch während die Dorfbewohner sich zumindest teilweise falsch dargestellt sahen<sup>7</sup>, überwiegt in der zeitgenössischen bürgerlichen Kritik der Eindruck, es handele sich um wirklichkeitsnahe Darstellungen des Dorflebens. In diesem Sinne grenzt Karl Hagen die Dorfgeschichte in seiner Rezension Auerbachs emphatisch von der Idyllentradition des vorigen Jahrhunderts ab, die „uns eine Hirtenwelt schilderten wie sie niemals existieren konnte. Nein! die *Dorfgeschichten* enthalten eine treue Darstellung des Bauernlebens“<sup>8</sup>. Der wahrgenommene Realismus bezieht sich dabei auch auf die zeitgenössische politische Situation. So akzentuiert Hagen mit Blick auf Auerbachs Erzählung *Befehlerles*, dass die dargestellten ‚Dorfwirklichkeiten‘ Raum und Zeit gerade nicht enthoben sind: „[A]uch das niederste Glied in der Staatsmaschine [wird] von den politischen Verhältnissen berührt“<sup>9</sup>.

- 
- 7 Auerbach gibt die Empörung der Nordstetter angesichts der Erzählung *Die Kriegspfeife* in seinem separat veröffentlichten Vorwort anekdotenhaft wieder. Vgl. An J. E. Braun vom Verfasser der *Schwarzwälder Dorfgeschichten*. In: *Europa* 4 (1843). S. 33-36. Konsultiert in: *Realismus und Gründerzeit. Manifeste und Dokumente zur deutschen Literatur 1848-1880*. Hg. Max Bucher et al. Bd. 2: *Manifeste und Dokumente*. Stuttgart: Metzler 1975. S. 148-151: 150.
- 8 Karl Hagen. *Berthold Auerbachs Schwarzwälder Dorfgeschichten*. In: *Jahrbücher der Gegenwart* (1844). S. 810-817. Zitiert nach: *Realismus und Gründerzeit*. Hg. Max Bucher et al. Bd. 2 (wie Anm. 7). S. 152-154: 153. Vgl. u. a. auch Gutzkow. *Die Neuen Dorf- und Bauernnovellen* (wie Anm. 2) sowie St. René Taillandier. Über Roman und Kritik in Deutschland (Übersetzung aus der *Revue des deux mondes* vom 15. Juni 1846). In: *Die Grenzboten*, 5/3 (1846). S. 17-33. Konsultiert in: *Realismus und Gründerzeit*. Hg. Bucher et al. Bd. 2 (wie Anm. 7). S. 155-157: 156.
- 9 Hagen. *Berthold Auerbachs Schwarzwälder Dorfgeschichten* (wie Anm. 7). S. 154. Immer wieder, so auch in der Rede Gutzkows von der Dorfgeschichte als „treuen Spiegel deutscher Zustände“ wird die Dorfgeschichte zudem als deutsches Pendant zu Eugène Sues *Les Mystères de Paris* in Stellung gebracht. Beide, Sue und die Dorfgeschichte, wenden sich laut Hagen den unteren Ständen zu. Doch während der Nationalgeist im zentralistischen Frankreich in der „verdorbenen Hauptstadt“ aufgesucht werde, finde er im partikularen Deutschland im Provinziellen, dort, „wo das Heiligthum einer naturgemäßen Entwicklung noch nicht durch das Laster der großen Welt getrübt worden ist“, seinen Ausdruck. Zitiert wurden Gutzkow. *Die neuen Dorf- und Bauernnovellen* (wie Anm. 2) und Hagen. *Berthold Auerbachs Schwarzwälder Dorfgeschichten* (wie Anm. 8). S. 152.

Der Verweis auf die politische Aktualität der Erzählungen verschärft sich, wenn man bedenkt, dass die literarische Produktion der Dorfgeschichten mit einer Phase tiefreichender Veränderungen der dörflichen Lebenswelt koinzidierte: Die Rede ist von der Säkularisierung, von gesteigerter Mobilität, Bevölkerungswachstum, der einsetzenden Industrialisierung und einer expandierenden Verwaltung. Exemplarisch ablesbar werden die damit einhergehenden Einschnitte an Familienstambäumen. Beispielsweise untersuchte der Kulturanthropologe Wolfgang Kaschuba um 1980 das Oberschwäbische Dorf Kiebingen und rekonstruierte den Stammbaum der Weberfamilie Kleinmann: Während die Kinder und Enkel nach dem Einstieg in das Gewerbe durch Johann Georg Kleinmann (1713-1790) jeweils die Leinenproduktion ihrer Väter weiterbetrieben, brach die Kontinuität in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Nur drei der zwölf Kinder der Urenkelgeneration führten das Gewerbe fort, die restlichen schlugen alternative Wege ein; wurden Handwerker, Lohnarbeiter oder zogen weg. Drei Urenkel wanderten unabhängig voneinander nach Nordamerika aus.<sup>10</sup> Der Stammbaum zeigt: Selbst komplexe Erwerbsstrategien wie das Heimgewerbe konnten die bäuerliche Reproduktion, die lokale Existenz der Dorfbewohner nicht sichern.<sup>11</sup> Stattdessen öffneten sich die Horizonte des Dorfes, und zwar sowohl zeitlich als auch räumlich.<sup>12</sup> Die Zukunft der ländlichen Bevölkerung – die Familie Kleinmann ist hierfür das beste Beispiel – ließ sich nicht länger widerstandslos an die Vergangenheit zurückbinden; es entstand ein Möglichkeitsraum, der unter anderem in den Narrativen der Dorfgeschichte ausgestaltet wurde.<sup>13</sup>

Vor diesem Hintergrund will der folgende Beitrag klären, wie die Dorfgeschichten des Vormärz die Gegenwart des ländlichen Raumes interpretierten

---

10 Wolfgang Kaschuba/Carola Lipp. *Dörfliches Überleben. Zur Geschichte materieller und sozialer Reproduktion ländlicher Gesellschaft im 19. und frühen 20. Jahrhundert*. Tübingen: Tübinger Vereinigung für Volkskunde 1982. S. 34-38.

11 Vgl. ebd. S. 16 u. S. 20.

12 Zum Begriff der Horizonte vgl. Hermann Bausinger. *Volkskultur in der technischen Welt*. Frankfurt a. M./New York: Campus 1986. S. 61 u. S. 63-75.

13 Zur aufbrechenden Differenz zwischen Erfahrung und Erwartung in der Neuzeit siehe den grundlegenden Band von Reinhart Koselleck. *Vergangene Zukunft. Zur Semantik geschichtlicher Zeiten*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp <sup>4</sup>2017. Siehe hier insb. den Aufsatz ‚Erfahrungsraum‘ und ‚Erwartungshorizont‘ – zwei historische Kategorien, S. 349-375: 360f.



und welche Zukunftsmodelle sie dabei entwickelten.<sup>14</sup> Im Vergleich von Berthold Auerbachs früher Dorfgeschichte *Befehlerles* von 1842 und Carl Arnold Schloenbachs *Das Deutsche Bauernbuch* von 1848 werden die verschiedenen Positionen herausgearbeitet. In einem ersten Schritt muss dafür in Ausschnitten auf die Erzählverfahren der Dorfgeschichten eingegangen werden. Erst der Anspruch, wahres, in einem historischen Prozess befindliches Landleben darzustellen, ermöglicht den Texten ihre politische Positionierung.

### *Befehlerles*: Der Volksnahe Erzähler

Grundlage der folgenden Analyse ist die Erstausgabe der *Schwarzwälder Dorfgeschichten* von 1843 und nicht die Erstveröffentlichung der Erzählung in der *Zeitung für die elegante Welt*<sup>15</sup>: Die Buchpublikation bestimmte die Rezeption der kommenden Jahre und der Zusammenhang mit den anderen im Buch veröffentlichten Geschichten ist für die Entwicklung des Erzählers bedeutsam.<sup>16</sup>

- 
- 14 Die Analyseperspektive versteht sich als Erweiterung der fundierten sozialhistorischen Arbeit Uwe Baur (wie Anm. 3) und der strukturellen Perspektive von Michael Neumann und Marcus Twellmann, welche die Dorfgeschichte in ihren Aufsätzen als Narrative der Transformation beschreiben. Siehe Michael Neumann/Marcus Twellmann. *Dorfgeschichten. Anthropologie und Weltliteratur*. In: *DVjs* 88/1 (2014). S. 22-45 sowie dies. *Marginalität und Fürsprache. Dorfgeschichten zwischen Realismus und historischer Anthropologie*. In: *LASL* 39/2 (2014). S. 476-492.
- 15 Siehe *Zeitung für die elegante Welt* 42/194-197 (04.10.-08.10.1842). S. 773-775, 777-779, 781-784 u. 787-788. Die Abweichungen der Buchversion von der Zeitungspublikation sind gering. Verloren geht in der Buchversion allerdings die schlüssige Montage der beiden großen Erzählteile. Zudem setzt Auerbach die Unterbrechungen, die durch die Aufteilung in mehrere Zeitungsausgaben entstehen, wirkungsstrategisch ein. Vgl. insb. den Übergang vom dritten in den vierten Teil.
- 16 Böttcher und Trilcke versuchen sogar, eine „temporale Organisation der Geschichten“ im Sinne einer chronologischen Ordnung nachzuweisen: Philipp Böttcher/Peer Trilcke. *Konfliktgestaltung und ‚Poetik des ganzen Dorfes‘ in Berthold Auerbachs frühen Schwarzwälder Dorfgeschichten (1843)*. In: *Berthold Auerbach. Ein Autor im Kontext des 19. Jahrhunderts*. Hg. Christof Hamann/Michael Scheffel. Trier: Wissenschaftlicher Verlag 2013. S. 99-127: 120f.

*Befehlerles* erzählt in zwei, auf den ersten Blick nur lose zusammenhängenden Episoden jeweils einen Konflikt zwischen den Dorfbewohnern Nordstettens und der in Horb angesiedelten und vom Oberamtmann repräsentierten Bürokratie. Im ersten Teil gerät Mathes als einzelne Figur mit der Verwaltung in Konflikt, da er sich dem Verbot des Maisetzens (dem Aufstellen eines Baumes vor dem Haus der Geliebten) widersetzt. Auch wenn das als Waldfrevel geahndete Delikt seine Verhaftung und einige Verhöre nach sich zieht, endet die Episode ironisch-milde. Der Oberamtmann beschränkt sich auf eine Geldstrafe, Mathes und seine Geliebte Aivle heiraten und „noch heutigen Tages prangt [der Maibaum] als ewiges Liebeszeichen an dem Hause der Glücklichen“<sup>17</sup>.

Der zweite Teil verallgemeinert den Konflikt. Die gesamte Gemeinde begehrt gegen eine schriftliche Verordnung des Oberamtmanns auf, die den Männern das Tragen der Äxte untersagt. Anstatt sich aber, wie in der ersten Episode, isoliert der Befragung zu stellen, drängen die Männer gemeinschaftlich und mit ihren Äxten bewaffnet in die Stube des Amtmanns. Hier hält der Buchmaier, die identifikatorische Führungsfigur des Dorfes, eine regelrechte „Prunkrede“<sup>18</sup> für die Selbstbestimmung der Gemeinde und gegen die „Schreibersordnung“ und die „Befehlerles-Spiel[e]“ (B, S. 132) der Beamten. Auch die zweite Episode mündet nicht in einer Eskalation, sondern im Erfolg des zivilen Ungehorsams. Die Dorfbewohner kommen mit einer Geldstrafe davon, der Amtmann wird versetzt und die Verordnung nicht mehr erneuert.

Inhaltlich sind in den Text damit zwei zusammenhängende Konfliktebenen eingezogen. An der Oberfläche kreist die Konfrontation um die Rechte am Gemeinewald; ein besonders brisantes Konfliktfeld des Vormärz. In Karl Marx' kritischer Berichterstattung über die *Debatten über das Holzdiebstahlgesetz* von 1842 konturiert sich dieser Streit als Kollision zweier ökonomischer und rechtlicher Modelle: Auf der einen Seite steht das von Marx auf die Germanen zurückgeführte Gewohnheitsrecht, das insbesondere das Sammeln von Raffholz erlaubt; auf der anderen Seite die positive Rechtsauffassung des bürgerlichen, auf Privateigentum beruhenden Verwaltungsstaats, gemäß der jeglicher Eingriff in den Wald als Diebstahl zu

---

17 Berthold Auerbach. *Befehlerles*. In: ders. *Schwarzwälder Dorfgeschichten*. Mannheim: Friedrich Bassermann 1843. S. 112-136: 126 (=B).

18 Baur. *Dorfgeschichte* (wie Anm. 3). S. 115.

ahnden ist.<sup>19</sup> Analog zu Marx' Analyse wird das Maisetzen in der Erzählung erst durch den Widerspruch von Brauch und Gesetz zum Rechtsfall und die Bauern berufen sich in ihrem Anspruch, Äxte tragen zu dürfen, eben auf ihr Gewohnheitsrecht (vgl. B, S. 127).

Aber auch die allgemeine Konfliktebene wird in *Befehlerles* offen thematisiert und konkretisiert sich als Auseinandersetzung zwischen einer expandierenden Bürokratie und dem Anspruch auf kommunale Selbstverwaltung der Dorfbewohner.<sup>20</sup> So nehmen die Bauern angesichts der Verordnung betreffs der Äxte nicht allein am Inhalt derselben Anstoß, sondern vor allem am Entscheidungsprozess, von dem sie ausgeschlossen sind: „Wir sind Bürger und Gemeinderäthe, ohne Amtsversammlung, ohne Beistimmung von allen Gemeinderäthen kann man keine solche Verordnung erlassen“, so der Buchmaier (B, S. 128).

Für die Darstellung dieses Konflikts beschränkt sich der nichtdiegetische Erzähler zumeist auf die Außensicht. Dennoch ist seine ideologische Perspektive unverkennbar: Der Erzähler ergreift Partei für die Position der Dorfbewohner. Im Folgenden sollen in diesem Zusammenhang zwei Aspekte kurz aufgezeigt werden: Erstens, wie sich die Parteinahme in die Erzählersprache und Poetik der Dorfgeschichte einschreibt; und zweitens, wie es dem Erzähler gelingt, seine Position als Fürsprecher zu legitimieren.

---

19 Vgl. Karl Marx. *Debatten über das Holzdiebstahlgesetz*. In: *Rheinische Zeitung* 1/300 (27.10.1842). Konsultiert in: Karl Marx/Friedrich Engels. *Gesamtausgabe*. Hg. Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der KPdSU und beim ZK der SED. Bd. 1,1: *Werke, Artikel, literarische Versuche bis März 1843*. Berlin: Dietz 1975. S. 116-124: 117f.

20 Im jungen Königreich Württemberg, das den Referenzrahmen für Auerbachs Erzählung bildet, war der Konflikt zwischen Staat und Gemeinden besonders akut. Siehe dazu die detaillierte Arbeit von Marcus Twellmann. *Literatur und Bürokratie im Vormärz. Zu Berthold Auerbachs Dorfgeschichten*. In: *DVjs*, 86/4 (2012), S. 578-608: 586-589. Vgl. auch Hahl. *Gesellschaftlicher Konservatismus* (wie Anm. 3). S. 90. Allgemein zur Verwaltungskritik in Württemberg vor 1848 siehe Manfred Hettling. *Reform ohne Revolution. Bürgertum, Bürokratie und kommunale Selbstverwaltung in Württemberg von 1800-1850*. Göttingen: Vandenhoeck u. Ruprecht 1990. S. 102-114, hier insb. S. 111. Vgl. auch Eckhardt Treichel. *Restaurationsystem und Verwaltungsmodernisierung. Verwaltungs-, Beamten- und Kommunalreformen in Süddeutschland in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts*. In: *Restaurationsystem und Reformpolitik. Süddeutschland und Preußen im Vergleich*. Hg. Hans-Peter Ullmann/Clemens Zimmermann. München: R. Oldenbourg 1996. S. 65-84: 81.

In *Befehlerles* sind die jeweiligen Ordnungsregimes – die Sitte und ihr Widerpart, die Bürokratie – an mediale Ausdrucksformen gekoppelt. Der Amtmann agiert ausschließlich schriftlich durch Verordnungen und Verhörprotokolle, während die Dorfbewohner sich durch ihre ausgeprägte Mündlichkeit auszeichnen. Der Erzähler unterstreicht diese Differenz, indem er selbst die wenigen mündlichen Äußerungen des Amtmannes zur Schriftsprache abstempelt: Dieser spreche als einzige Figur der Erzählung „hochdeutsch“ (B, S. 119) und der Ausdruck „ein Exempel statuieren“, den der Erzähler ihm unterschiebt, wird verfremdend in Anführungszeichen wiedergegeben und als „Gerichtssprache“ markiert (B, S. 120). Im Gegensatz dazu ist der Dialekt als Reinform der dörflichen Mündlichkeit selektiv in den Text integriert.<sup>21</sup> Ihren Höhepunkt erreicht die sehr unterschiedlich ausgeprägte sprachliche Gewandtheit der Figuren allerdings in der Rede Buchmaiers, in dessen „Kunstdialekt“<sup>22</sup> sich lediglich noch Syntax und Diktion an der Mundart orientieren.<sup>23</sup> Trotz der rhetorischen Finesse gelingt es, den Eindruck von Unmittelbarkeit und Spontanität der Rede zu erhalten und die „Schreibersordnung“ (B, S. 132) mithilfe hyperbolisch-plastischer Vergleiche zu desavouieren: „zuletzt schreiben sie’s auch noch nach Noten vor, wie die Henn’ gackern muß“. (B, S. 132).<sup>24</sup>

- 
- 21 Der Dialekt wird dabei stark mit Tradition und Sitte korreliert: Sowohl bei der Wiedergabe des Volksliedes, das die Kinder mit dem „Maienmann“ durch das Dorf ziehend singen (B, S. 113), als auch bei der Referenz auf das Gewohnheitsrecht durch den alten Dorfschulzen (B, S. 127) wird der schwäbische Dialekt schriftlich imitiert. Vgl. auch Twellmann. *Literatur und Bürokratie* (wie Anm. 20). S. 602.
- 22 Wolfgang Seidenspinner. *Oralisierte Schriftlichkeit als Stil. Das literarische Genre Dorfgeschichte und die Kategorie Mündlichkeit*. In: *IASL* 22/2 (1997). S. 36-51: 46.
- 23 Mit der sprachlichen Gewandtheit der Figuren nimmt in der Erzählung auch die Fähigkeit, mit der bürokratischen Schriftlichkeit umzugehen, zu. Die Forderung des Buchmaier alles ins Protokoll aufzunehmen (B, S. 131), mit der er den Amtmann bei seinen Vorgesetzten unter Druck setzt und dessen Macht über Ein- und Ausschluss der Rede in die Sphäre des Offiziellen untergräbt, zeugt von Wissen und Souveränität im Umgang mit der bürokratischen Schriftlichkeit; ein Wissen, das Mathes zwar besitzt, aber nicht durchzusetzen vermag (B, S. 119f.). Aivle hingegen, die ausschließlich Dialekt spricht, hat eine diffuse Angst vor den schriftlichen Medien (vgl. u. a. B, S. 123).
- 24 Vor dem Hintergrund dieses medialen Konflikts erscheint der erste Teil von *Befehlerles* als gewaltsamer Übersetzungsprozess: Der unmittelbare, im Zeichen

Der Erzähler entwickelt seine eigene Sprachlichkeit vor der Kontrastfolie dieses politisch aufgeladenen Mediendiskurses. Er sucht die Nähe zur Mündlichkeit der Dorfbewohner und grenzt sich von der Schriftlichkeit des Amtmannes ab, sodass *Befehlerles* plausibel als poetologische Erzählung gelesen werden kann.<sup>25</sup> Neben umgangssprachlichen Wendungen und dialektalen Einsprengeln in die Erzählerrede – meist handelt es sich um durch Anführungszeichen hervorgehobene und teilweise in Fußnoten erklärte Einzelworte –, die als offensichtliche Marker der mündlichen Erzählambitionen figurieren, realisiert sich der mündliche Erzählstil vor allem durch ein

---

des Maibaums manifeste Code des Maisetzens wird durch staatliche Zwangsmechanismen in einen justiziablen, schriftlich fixierbaren Fall verwandelt. Noch stärker als mit der Mündlichkeit der Dorfbewohner wird allerdings durch ihre Körperlichkeit ein spontaner, unverfälschter Code gegen die lebensferne Schriftlichkeit der Bürokratie in Stellung gebracht. Die gesamte Erzählung unterfüttert die Fiktion einer sprechenden Gestik und Mimik der Bauern, die Gefühle unmittelbar und ohne jede Ambiguität nach außen trägt. Siehe v. a. die Mimik Mathes' (B, S. 115, S. 119, S. 120 oder S. 125). Entsprechend der Dichotomie des Personals ist das Antlitz des Amtmannes so „kalt und theilnahmlos“ wie „die Steine des Fußbodens“ (B, S. 122) und mithin nicht zu dechiffrieren. Dem Leser eröffnet sich also ein vermeintlich authentischer Blick auf die Dorfwelt, während ihm die Bürokratie fremd und verschlossen bleibt. Nicht umsonst spielt sich das Dorfleben in öffentlichen Räumen ab, während die Bürokratie hinter verschlossenen Türen wirkt (vgl. insb. B, S. 115, S. 122 u. S. 131).

- 25 Vgl. dazu Twellmann. *Literatur und Bürokratie* (wie Anm. 20). S. 602f. Bevor Auerbach 1846 mit *Schrift und Volk* also eine explizite Poetik der „volkstümlichen Literatur“ vorlegte, entwickelt *Befehlerles* bereits implizit eine Poetik der Dorfgeschichte. Das Vorgehen Auerbachs erscheint umso treffender, als in vielen Dorfgeschichten des Vormärz ein Konflikt zwischen Schriftlichkeit und Oralität inszeniert wird oder zumindest im Hintergrund schwelt. Beispielhaft sei verwiesen auf Luise Otto. *Die Lehnspflichtigen* (1848). In: *Dorfgeschichten aus dem Vormärz*. Hg. Hartmut Kircher. Bd. 2. Frankfurt a. M.: Büchergilde Gutenberg 1982. S. 251-269: 264 u. 267; Carl Arnold Schloenbach. *Der Ausländer*. In: *Das Deutsche Bauernbuch* (wie Anm. 6). S. 65-135; Heinrich Eugen Marcard. *Der Bauernschinder. Eine Geschichte, wie es viele gibt* (1844). In: *Dorfgeschichten aus dem Vormärz*. Hg. Hartmut Kircher. Bd. 1. Frankfurt a. M.: Büchergilde Gutenberg 1982 S. 83-100. Eine Ausnahme, in der die Schrift und die durch sie erreichbare Bildung positiv besetzt sind, ist Isidor Heller. *Ein böhmischer Bauer* (1847). In: *Dorfgeschichten*. Hg. Hartmut Kircher. Bd. 1 (wie Anm. 25). S. 159-193.

sprachliches Herumtasten<sup>26</sup>, in dem Gefühle nicht einfach benannt, sondern erst im Prozess des Erzählens entwickelt und eingegrenzt werden (vgl. u. a. B, S. 117). Unterstützt wird dies durch eine relativ einfache chronologische Erzählordnung, die sich in die syntaktische Struktur der mittellangen Sätze übersetzt.

Die Parteinahme, die dieser poetologischen Orientierung eingelagert ist, wird bereits am Titel *Befehlerles* offensichtlich. Schließlich handelt es sich nicht nur um einen dialektalen Diminutiv, der den Amtmann ridikülisiert, sondern zusätzlich um ein Zitat aus der Rede Buchmaiers (vgl. B, S. 132). Für die politische Wirksamkeit des Textes ist die Nähe zur dörflichen Lebenswelt, die der Erzähler auch durch seine Sprache inszeniert, von entscheidender Bedeutung. Erst als naher Vertrauter der Dorfbewohner gewinnt der Erzähler Legitimität und Glaubwürdigkeit als deren Fürsprecher.<sup>27</sup> Formal folgerichtig gibt es nur eine Erzählebene: Der mündliche Erzählton wird nicht distanzierend an einen Binnenerzähler delegiert<sup>28</sup> und auch das den Text durchziehende lokale und volkskundliche Wissen bleibt in der Hand des Erzählers. Topographische Informationen bis hin zu lokalen Eigennamen (bspw. „Sigmaringer Ländle“, B, S. 114) belegen seine Kenntnis der Umgebung Nordstettens. Mit dem Zitat eines Volksliedes, für dessen Neuheit sich der Autor im Vorwort verbürgt<sup>29</sup>, oder der Benennung von kleinen Details der Tracht (B, S. 127), inszeniert er sich als Kenner regionaler Spezifika.<sup>30</sup>

---

26 Vgl. Seidenspinner. *Oralisierte Schriftlichkeit* (wie Anm. 22). S. 49.

27 Vgl. zu diesem Aspekt Neumann/Twellmann. *Marginalität und Fürsprache* (wie Anm. 14). S. 487-492.

28 Vgl. Baur. *Dorfgeschichte* (wie Anm. 3). S. 89. Nach diesem Kriterium wäre bspw. Brentanos *Geschichte vom braven Kasperl und dem schönen Annerl* von der Dorfgeschichte des Vormärz zu unterscheiden, da die Mündlichkeit hier an eine greise Binnenerzählerin delegiert wird.

29 „[D]ie vorkommenden Sitten und Gebräuche sind dem wirklichen Leben entnommen, so wie auch die Lieder aus keiner gedruckten Sammlung, sondern, soviel mir bekannt, bisher noch ungedruckt sind“. Zitiert nach Auerbach. *An J. E. Braun* (wie Anm 7). S. 150f.

30 Gleichzeitig belegen die volkskundlichen Beschreibungen den neuen Eigenwert des Ethnologischen, der sich seit der Romantik auch in der Sammlung volkskundlichen Materials niederschlägt. Siehe dazu Hermann Bausinger. *Volkskunde. Von der Altertumsforschung zur Kulturanalyse*. Berlin/Darmstadt: Carl Habel 1971. Hier insb. S. 46.

Mit dem Epitext des separat in der Zeitschrift *Europa* veröffentlichten Vorworts potenziert der Autor Berthold Auerbach diese Strategie. Zwar seien die Geschichten „[f]ern von ihrem Schauplatz [...] aufgenommen und ausgeführt worden“, aber es handle sich um ein „bestimmtes [wirkliches] Dorf“<sup>31</sup>: seinen Geburtsort. Die räumliche Distanz wird umgewertet zur persönlichen Nähe des Autors. Der mit dem Autor verschmelzende Erzähler gewinnt auf diese Weise ein subjektives Profil, das es ihm erlaubt, persönlich für das Erzählte einzustehen<sup>32</sup>; kurz: Involviertheit als Beglaubigung.

### *Das Deutsche Bauernbuch*: Die soziale ‚Wirklichkeit‘

Im Gegensatz zum Erzähler in *Befehlerles*, der von einem lokalen Konflikt erzählt, findet in Schloenbachs *Das Deutsche Bauernbuch* sowohl thematisch als auch auf Ebene der Textverfahren eine Weitung statt. Emphatisch behauptet Schloenbachs Untertitel: „So lebt das Volk!“ und auch das Inhaltsverzeichnis signalisiert, dass allgemeine Zustände, menschliche Grundsituationen im Fokus stehen. Mit dem Weber, dem Soldaten, dem Handwerksburschen oder dem Rekruten findet sich hier ein Querschnitt des ländlichen Prekariats.<sup>33</sup> Nicht von besitzenden Bauern, sondern von Knechten und Lohnarbeitern wird im *Deutschen Bauernbuch* erzählt. Dabei grenzt Schloenbach sich explizit von Berthold Auerbach ab, dem er das Buch neben Adolph Glasbrenner widmet: Dieser verstehe zwar „des Volkes Sprache und Herz“, habe sich aber eine „fröhliche Aufgabe“ (DB, S. V) gestellt. Er selbst habe hingegen „ein Schmerzliches erwählt: des Volkes Leiden, Kämpfe und Verbrechen aus bestehenden Zuständen, aus Gesetzen zu entwickeln“ (DB, S. V).

Die politische Wirkungsabsicht wird im zweigeteilten Vorwort explizit formuliert. Während der erste Teil mit der Widmung an Auerbach vor der Märzrevolution datiert ist, adressiert der längere „Nachtrag zum Vorwort“

31 Auerbach. *An J. E. Braun* (wie Anm. 7). S. 149f.. Das Vorwort wurde separat in der Zeitschrift *Europa* veröffentlicht. Sein Status als Vorwort wird hier aber eindeutig benannt. Der zweite Textteil *Vorreden spart Nachreden* wurde den *Schwarzwälder Dorfgeschichten* erstmals in der Gesamtausgabe von 1857/58 vorangestellt. Vgl. die bei Reclam erschienene Auswahl der *Schwarzwälder Dorfgeschichten*. Hg. Jürgen Hein. Stuttgart: Reclam 1984. S. 3-6 u. S. 283.

32 Vgl. dazu auch Baur. *Dorfgeschichte* (wie Anm. 3). S. 96.

33 Vgl. Schloenbach. *Das Deutsche Bauernbuch* (wie Anm. 6) (=DB). S. 360.

vom 19. April 1848 bereits die frisch gewählten Volksvertreter: „Ich mache es diesen Vertretern zur Pflicht dieses Buch zu lesen; es ist in ihrer Stellung ihre ernste Schuldigkeit.“ (DB, S. VII) Sie könnten in den Erzählungen „manchen noch unbekanntem, ungeahnten faulen Fleck unserer Zustände erkennen“ (DB, S. VII). Ähnlich wie bei Auerbach wird die Differenz des Erzählers zum im Vorwort auftretenden Autor in den folgenden Erzählungen minimiert. Damit tritt auch Schloenbach persönlich für die „Wahrheit“ (DB, S. VII) und Richtigkeit (vgl. DB, S. 148f.) seiner Erzählungen ein.

Inhaltlich und strukturell folgen viele Erzählungen demselben Grundmuster: Es handelt sich um Fallgeschichten, in denen die prekäre Ausgangslage des Protagonisten in eine sich zunehmend beschleunigende Abwärtsspirale kippt und in einer Eskalation mündet. Das auslösende Moment ist eine geringe Abweichung des Protagonisten von einer meist nur schemenhaft angedeuteten Gruppe, durch die er zur Zielscheibe böswilliger staatlicher oder kirchlicher Funktionäre wird. Besteht die Devianz in manchen Erzählungen in der besonderen Tugendhaftigkeit oder aber in politischen oder konfessionellen Normabweichungen, so ist es in *Die Hasenschlinge* allein die Randlage der Felder des jüngsten Bauern Klaus, die sie besonders anfällig für den Wildbefall macht (DB, S. 169). Durch die Umstände gezwungen lässt er sich zu einer einzelnen Gesetzesübertretung verleiten, tötet einen Hasen, um mit seinem Blut die anderen von seinem Feld fernzuhalten. Doch die Transgression wird registriert und geahndet. Wie Mathes in *Befehlerles* ist Klaus in der Folge einem böswilligen Amtmann ausgeliefert. Er gerät in eine Spirale aus Prozessen und Strafen, häuft Schulden an und sieht seine Lebensgrundlage dahinschwinden. Nach einem weiteren Diebstahl beim Pastor landet Klaus im Zuchthaus, wo er tatsächlich zum Verbrecher sozialisiert wird. Frau und Kinder erfrieren bei dem Versuch, ihn im Gefängnis zu besuchen.<sup>34</sup>

---

34 Das hier angedeutete Erzählschema und die Figurenkonstellation werden in den zwölf Erzählungen zum Teil variiert. So handelt *Der Droschkenmann* vom wachsenden Zorn und dem fulminant scheiternden Anschlag eines beschäftigungslosen Droschkenfahrers auf die Eisenbahn. Einen konkreten staatlichen Akteur, gegen den der Ärger sich wenden könnte, gibt es dabei gerade nicht: Aus der Perspektive der Betroffenen vollzieht sich die Modernisierung unpersönlich. In *Die Zwölf Apostel* steht wiederum keine einzelne Figur im Fokus, sondern eine entindividualisierte Gruppe verarmter Bauern. Die beiden letzten Erzählungen *Die Mutter Gottes* und *Die Braut des Rekruten* erzählen von der sexuellen Ausbeutung und Vergewaltigung von zwei jungen Mädchen, die der Macht und Willkür des Pastors bzw. des Schultheißen ausgeliefert sind.



Die Abweichung, die das Erzählmodell der Fallgeschichte zunächst voraussetzt, damit überhaupt ein abgrenzbarer Fall vorliegt, wird von Schloenbach, wie er bereits im Vorwort betont, so weit wie möglich zugunsten des Allgemeinen und Regelmäßigen reduziert.<sup>35</sup> So tritt Klaus zwar, nachdem das Dorf als Kollektiv eingeführt wurde (vgl. DB, S. 161 u. 163), als Einzelperson hervor, die ihn individualisierenden Kriterien (sein Alter und die Randlage seiner Felder) sind aber willkürlich; die Wahl könnte auch andere Dorfbewohner treffen. Verweise auf die Situation der anderen Bauern eröffnen schließlich ein Elendsspektrum innerhalb des Dorfes (vgl. DB, S. 188), das den drastischen Fall des Protagonisten als exemplarisch für allgemeine Probleme charakterisiert. Gegeben der Zustände, so die These der sich strukturell wiederholenden Erzählungen des *Deutschen Bauernbuchs*, ist die totale Eskalation kein Einzel-, sondern der Regelfall.

Sprachlich findet das Anliegen, die Katastrophe als zwangsläufige Folge der Zustände darzustellen, in einer Prosa der Plausibilität ihren Ausdruck: Vor allem nach der ersten Verurteilung wird die Kettenreaktion aus Gefängnis und anwachsenden Schulden mittels kausaler Konjunktionen („denn“, „weil“), Modalpartikeln („ja“, „doch“, „also“) und rhetorischer Fragen („und wo sollte jetzt das nöthige Geld für die Niederkunft und Taufe herkommen?“, DB, S. 186) als unvermeidbar charakterisiert (siehe dazu insb. DB, S. 181-189).

Diese parteiische Position bedarf, genau wie bei Auerbach, der Beglaubigung. Im *Deutschen Bauernbuch* aber verbürgt nicht die subjektive Nähe, sondern die soziologische Expertise die Faktizität des Erzählten.<sup>36</sup> So geraten die Besitzverhältnisse und die Binnendifferenzierung im Dorf verstärkt in das Blickfeld.<sup>37</sup> Geldbeträge werden nicht nur exakt benannt, sondern auf ihre lebenswirklichen Konsequenzen hin befragt. Auch der digressive Einschub über das Backen der „Ofenplätze“, das Grundnahrungsmittel

35 Zum paradoxen Verhältnis von Individuellem und Allgemeinem in der Fallgeschichte siehe Susanne Lüdemann. *Literarische Fallgeschichten. Schillers Verbrecher aus verlorener Ehre und Kleists Michael Kohlhaas*. In: *Das Beispiel. Epistemologie des Exemplarischen*. Hg. Nicolas Pethes/Jens Ruchatz/Stefan Willer. Berlin: Kadmos 2007. S. 208-223: 208f.

36 Es ist in dieser Hinsicht vielsagend, dass die drei Burschen in *Der Ausländer* gerade kein dialektal wiedergegebenes Volkslied singen, sondern vom „Lied der Auswanderer“, das ein Maler verfasst hat, zu Tränen gerührt werden (DB, S. 70-73).

37 Vgl. Baur. *Dorfgeschichte* (wie Anm. 3). S. 163.

der Bauern, belegt das Wissen des Erzählers um die Lebenswirklichkeit der einfachen Bevölkerung (DB, S. 173f.). Meist geht in den Beschreibungen dabei eine zunehmende Präzisierung mit einer gleichzeitigen Prekarisierung einher. Besonders offensichtlich wird diese Kopplung in der Erzählung *Die zwölf Apostel*. Jedes weitere Detail, das der Erzähler über die Kleidung der Figuren hinzufügt, macht ihre Armut noch anschaulicher, bis die Beschreibung in einer zynischen Spitze gipfelt: „[D]ie Gesichter durfte man nicht waschen, der Schmutz darauf hielt ja warm“ (DB, S. 204).

### Transformationsnarrative

Auch wenn beide Autoren, Schloenbach und Auerbach, den Anspruch erheben, über empirische Wirklichkeit zu informieren, stechen ihre Entwürfe des vormärzlichen Dorfes voneinander ab.<sup>38</sup> Das hängt auch mit der je spezifischen politischen Stoßrichtung zusammen: Während *Befehlerles* vor dem Hintergrund der Verwaltungsexpansion in Württemberg für die kommunale Selbstverwaltung eintritt, übt *Das Deutsche Bauernbuch* angesichts des Pauperismus Sozialkritik an den prekären Lebensbedingungen der Landbevölkerung. Einer homogenen, wehrhaften Dorfgemeinschaft in *Befehlerles* stehen so die ohnmächtig-isolierten Akteure des *Deutschen Bauernbuchs* gegenüber.

Die Unterschiede dürfen aber nicht über eine entscheidende, den Kern der Gattung berührende Gemeinsamkeit hinwegtäuschen: Anders als in der vorgängigen Literatur ist der Bauer in der Dorfgeschichte des Vormärz nicht nur typisierter Vertreter eines starren Normensystems oder passives Zubehör eines Raums, sondern er wird – wie Uwe Baur bereits argumentierte – zu einem Akteur, der im historischen Prozess handeln und scheitern kann.<sup>39</sup> Die Frage also bleibt, für welche Narrative der Transformation, für welche Zukunft die Figuren bei Auerbach und bei Schloenbach vereinnahmt werden.

38 Bettina Wild spricht hinsichtlich des Vergleichs von *Befehlerles* und *Die zwölf Apostel* zutreffend von „Kontrastparallelen“ (Bettina Wild. *Topologie des ländlichen Raums. Berthold Auerbachs Schwarzwälder Dorfgeschichten und ihre Bedeutung für die Literatur des Realismus*. Würzburg: Königshausen & Neumann 2001. S. 98). Auch in Bezug auf *Die Hasenschlinge* legt die auffällige Wiederholung des Wortes „Exempel“ durch die jeweiligen Amtmänner die Vermutung nahe, dass Schloenbach die Erzählung bewusst in Abgrenzung zu Auerbachs Text konstruiert hat (vgl. B, S. 120 und DB, S. 179).

39 Vgl. Baur. *Dorfgeschichte* (wie Anm. 3). S. 232.

*Befehlerles: Gegenwärtige Vergangenheit als Zukunftsmodell*

Bei der Feier zum 25. Geburtstag der Württembergischen Verfassung am 22. August 1843 in Neckargemünd hielt Friedrich Daniel Bassermann eine Festrede. Er war liberaler Abgeordneter der badischen Ständeversammlung, ein Freund Berthold Auerbachs und der Verleger des ersten Bandes seiner *Schwarzwälder Dorfgeschichten*. Die Rede beginnt mit einem Blick zurück in die „fernste Vergangenheit“:

[Di]e älteste Zeit; ja das war eine freie Zeit. Unsere Urältern, die alten Deutschen, sie waren freie Männer. Sie waren nicht bevormundet von Leuten, die sie nicht wollten, nein, unter freiem Himmel, in großen Volksversammlungen wählten sie ihre Anführer, unter freiem Himmel hielt das Volk Gericht und gegen seinen Willen konnte nichts geschehen. Dies war eine schöne Zeit und die Geschichte rühmt von den damaligen Deutschen, daß sie die tapfersten, die tugendhaftesten, die charakteristischsten Männer der Erde waren.<sup>40</sup>

In der Folge setzt der Redner zu einem historischen Dreischritt an. Auf die idealisierte ferne Vergangenheit sei mit dem Feudalismus eine trübe Zwischenperiode gefolgt.<sup>41</sup> Erst mit der Verfassung von 1818, durch die das Volk seine Vertreter in den Landtag wählen konnte, wurden die Lasten und „ungerechten Steuern“<sup>42</sup>, die Zehnten und Fronen, abgeschafft. Gleichwohl gebe es auch Rückschritte: Bessere Zeiten – ohne Beamtenwillkür, mit selbstbestimmten Gemeinden und offenen Gerichtsverfahren – werden deshalb als Zukunftsideal projiziert<sup>43</sup>:

Wenn [...] Bürger und Bauer ihre Rechte kennen und sich darauf stützen, wenn sie nicht vor jedem Beamten erschrecken und auch in der Amtsstube sich nichts gefallen lassen, wenn sie namentlich bei der Wahl der Wahlmänner und der Landstände sich nicht irre machen lassen, sondern wirklich unabhängige kräftige Männer wählen: Dann, meine Freunde, dann wird es besser werden.<sup>44</sup>

---

40 Friedrich Daniel Bassermann. *Neckargemünd*. In: *Die Verfassungsfeier in Baden am 22. August 1843*. Hg. Karl Mathy. Mannheim: Friedrich Bassermann 1843. S. 54-64: 55.

41 Vgl. ebd. S. 55.

42 Ebd.

43 Vgl. ebd. S. 56-64.

44 Ebd. S. 62.

Das Verhältnis der von Bassermann imaginierten Vorzeit und seinem Zukunftsentwurf ist analogisch. Die Zielvorstellungen sind aus der „fernsten“ Vergangenheit abgeleitet. Die Quelle der historischen Imagination ist dabei ein antiker Text: die *Germania* des Tacitus. Hier entwirft der Historiker als Kontrastspiegel des dekadenten Roms ein idealisiertes Bild der Germanen, die sich durch Sittenstrenge, Einfachheit, Unverfälschtheit und Wehrhaftigkeit auszeichnen.<sup>45</sup> Besonders die Beschreibung der Entscheidungsfindung in einer Volksversammlung sowie der offenen Gerichtsbarkeit stechen als Vorbild der liberalen Forderungen Bassermanns ins Auge.<sup>46</sup>

In *Befehlerles* wird diese Argumentation primitivistisch ausgebaut. Auerbach leitet nicht nur die politischen Ziele aus der Vergangenheit (von Brauch und Sitte) ab, sondern verlegt die Germanen selbst in die erzählte Gegenwart. Die Bauern der Dorfgeschichte zeichnen sich durch ihre unverfälschte Emotionalität, ihre unkomplizierte Art und nicht zuletzt durch ihre Wehrhaftigkeit aus. Sie treffen ihre Entscheidungen öffentlich und treten schließlich für die Selbstverwaltung der Gemeinde ein. Indem die Darstellung der Bauern in auffälliger Weise auf Tacitus' Beschreibung der Germanen rekurriert, macht der Erzähler sie zu ‚Überbleibseln‘<sup>47</sup> der Frühgeschichte, die im Dorf bis zur Gegenwart überdauert haben. Sie werden aber gerade nicht als überkommene Relikte, sondern – das zeigt die Korrespondenz zur Rede Bassermanns – als politisch vorbildhafte und in eine bessere Zukunft weisende Figuren inszeniert. Durch die ‚Germanisierung‘ des Dorfes verleiht der Erzähler – und im Falle Auerbachs kann man ergänzen: der Autor – seinen eigenen liberalen Forderungen Nachdruck.

Dieser idealistische Entwurf historischer Entwicklung findet in der sprachlichen Selbstreflexion der Erzählung seine Fortsetzung. Während die bürokratische Schriftlichkeit in *Befehlerles* mit willkürlichem Hineinregieren

45 Vgl. Cornelius P. Tacitus. *Germania*. Lat. – dt. Hg. und Übers. Manfred Fuhrmann. Stuttgart: Reclam 2016. S. 21-25, 27-31 u. 35. Siehe auch das Nachwort von Manfred Fuhrmann. S. 93-111: 104.

46 Vgl. ebd. S. 19-21. Zur Vorbildfunktion der germanischen Frühgeschichte für die liberalen Forderungen siehe Marcus Twellmann. „Ueberbleibsel der älteren Verfassung“. *Zur primitivistischen Imagination des Dorfes im 19. Jahrhundert*. In: *Imaginäre Dörfer. Zur Wiederkehr des Dörflichen in Literatur, Film und Lebenswelt*. Hg. Werner Nell/Marc Weiland. Bielefeld: transcript 2014. S. 225-246: 233 sowie Hahl. *Gesellschaftlicher Konservatismus* (wie Anm. 3). S. 83f.

47 Vgl. zu diesem Term und seiner Verwendung im 19. Jahrhundert Twellmann. „Ueberbleibsel der älteren Verfassung“ (wie Anm. 46). S. 230.

und lebensferner Vereinzelung verknüpft wird, steht die Mündlichkeit in der Erzählung für die Tradition und das Ideal einer wirklichkeitsnahen, kollektiven Entscheidung. Die Poetik einer volksnahen Sprache, die der Erzähler in *Befehlerles* vor diesem Hintergrund entwickelt, expliziert Auerbach nur wenig später in seiner theoretischen Arbeit *Schrift und Volk* und integriert seine sprachlichen Überlegungen in denselben historischen Dreischritt.

Ausgehend von einem gegenwärtigen Bruch zwischen Geist und Welt, steuert der Geschichtsprozess nach Auerbach auf eine „lebendige Wiedervereinigung der Gesellschaft“<sup>48</sup> zu. Die gegenwärtige Entzweiung wird dabei mit einer Schriftkultur identifiziert, zu der das Volk keinen Zugang hat.<sup>49</sup> Und genau hier zeichnet sich die Aufgabe der „volkstümlichen Literatur“ ab. Sie soll durch eine Annäherung an die Oralität die Kluft zwischen den Gebildeten und dem Volk überbrücken.<sup>50</sup> Und sie kann, da sie vom Volkstum als „verbliebene[r] Ursprünglichkeit der Menschheit“ ausgeht, eine Antizipation der erst noch zu erreichenden ‚Synthese‘ gestalten.<sup>51</sup> Die von Auerbach inszenierten Bauern werden auf diese Weise zum politischen und sprachlichen Vorbild. Weil auf dem Dorf eine unmittelbare Naivität<sup>52</sup> bewahrt wurde, kann von hier die Zukunft gestaltet werden.<sup>53</sup> Erzählstrukturell äußert sich der Optimismus Auerbachs zumindest in *Befehlerles* durch das milde Ende: Der auf „fast wundersame Weise“ (B, S. 126) wieder grünende und Wurzeln schlagende Maibaum nimmt die Fruchtbarkeit und Dauer der Ehe von Mathes und Aivle vorweg.

---

48 Berthold Auerbach. *Schrift und Volk. Grundzüge der volkstümlichen Literatur, angeschlossen an eine Charakteristik J. P. Hebel's*. In: Berthold Auerbach. *Schriften zur Literatur*. Hg. Marcus Twellmann. Göttingen: Wallstein 2014. S. 7-173:165.

49 Vgl. Marcus Twellmann, „Leben‘ im Vormärz. Zu Berthold Auerbachs Poetik einer volkstümlichen Literatur. In: *Zeitschrift für deutsche Philologie* 133/2 (2014). S. 267-290: 281.

50 Vgl. ebd. S. 282 und Auerbach. *Schrift und Volk* (wie Anm. 48). S. 100.

51 Vgl. Hermann Kinder. *Poesie als Synthese. Ausbreitung eines deutschen Realismus-Verständnisses in der Mitte des 19. Jahrhunderts*. Frankfurt a. M.: Athenäum 1973. S. 128.

52 Vgl. ebd. S. 128.

53 Das idealistische Potential einer sprachlichen Annäherung zwischen den Volksschichten führt Auerbach in der Erzählung *Der Lauterbacher* vor, indem das sich verändernde Sprachbewusstsein eines neuen Dorflehrers mit seiner zunehmenden Integration im Dorf parallelisiert wird. Vgl. auch Baur. *Dorfgeschichte* (wie Anm. 3). S. 106f.

*Das Deutsche Bauernbuch: Zukunftslose Gegenwart*

Der Kontrast zu Schloenbach könnte in dieser Hinsicht kaum deutlicher ausfallen. Im *Deutschen Bauernbuch* gibt es keine intakt bleibenden Familien, keine Prokreation und keine erfolgreiche Initiation ins Erwachsenenalter.<sup>54</sup> Die Zeitdiagnose ist dementsprechend vernichtend. Einen politischen Lösungsvorschlag von Seiten des Volkes bleiben die Texte schuldig. Die Armut der Figuren lässt ohnehin keinen Raum für planvolles Vorgehen. Als einziges Ventil zeichnet sich die realpolitisch wirkungslose Verzweiflungstat ab: In ihr münden die Eskalationsspiralen, die der Erzähler als Agitator antreibt. Exemplarisch vorgeführt wird diese letzte Handlungsoption in *Die zwölf Apostel*. Die verhungerten und erfrierenden Bauern lassen sich beim Landrat in der Stadt aus Verzweiflung nicht mehr abweisen: „[S]ie blieben fest auf ihren Füßen stehen und riefen wild durcheinander: ‚Arbeit! Arbeit! Brod! Feuer! Wir verhungern! Wir erfrieren!‘“ (DB, S. 214) Zur Strafe für die „offenbare Rebellion“ (DB, S. 214) erhalten sie Stockprügel, die sie widerstandslos „wie eine Schaafheerde“ einstecken (DB, S. 214f.). Erst der Gendarm macht sie durch einen performativen Sprechakt zu Revolutionären:

„Nun geht, Ihr zwölf Apostel und lehret allen Völkern wie es hier rebellischen Bauern ergeht: Da, mit einem Mal, führen die Bauern zusammen, ein wild dämonisches Feuer blitzte aus ihren Augen; ein Gedanke hatte sie alle zugleich durchzuckt, sie sahen sich untereinander an und verstanden sich ohne Worte; nur ihr Sprecher beim Landrath sagte nach einer Minute: ‚Apostel! gut! wir wollen Apostel sein und mit feurigen Zungen reden.‘ (DB, S. 216).

---

54 Es stellt sich die Frage, inwiefern der Sozialkritiker Schloenbach der Ideologie der bürgerlichen Familie hiermit verhaftet bleibt. Ihr affektives Wirkungspotential erlangen die zerbrechenden Prekariatsfamilien erst vor der Folie eines bürgerlichen Familienideals, das durch die stereotypen ‚Jammerbilder‘ des verhungerten Kindes, des verzweifelten Vaters, der ausgezehnten Mutter negativ affirmiert wird. Vgl. dazu Patrick Eiden-Offes Analyse von Friedrich Engels Kritik an der miserabilistischen Literatur im Vormärz in *Die Poesie der Klasse. Romantischer Antikapitalismus und die Erfindung des Proletariats*. Berlin: Matthes & Seitz 2017. S. 174-181. Eiden-Offes ambige Haltung bzgl. Dronkes Novelle *Reich und Arm* ist auch gegenüber Schloenbachs Erzählungen angemessen: „Die narrative Engführung ins Passepartout der Familie ist Ideologie und Ideologiekritik in einem.“ (Ebd. S. 181) Der gleiche Zwiespalt ist auch der häufigen Hervorhebung bürgerlicher Tugenden wie Fleiß oder Sittsamkeit zu eigen.

Der kurze Schluss ist durch die Wahrnehmung der wohlhabenden Stadtbewohner perspektiviert. Man „hörte [...] bald hier bald da von Feuersbrünsten, fast immer bei reichen Leuten,“ und später wurden einige „Subjecte“ aufgegriffen, die „im Amtshause des Landraths schon einmal ‚wegen Rebellion‘ geprügelt waren“ (DB, S. 217). Damit bricht die Erzählung ab. Die zerstörerische Rebellion, die Rede „mit feurigen Zungen“, entwickelt keine politischen Konsequenzen, sondern zerstreut sich im Gerede der distanzierten Stadtbewohner und Amtsleute.<sup>55</sup>

Mit der nur durch Gerüchte (man „hörte“) in die Diegese dringenden Rebellion reflektiert die Erzählung die mediale Vermitteltheit des schlesischen Weberaufstands von 1844, der als eine wesentliche historische Folie für Schloenbachs Erzählung angenommen werden kann.<sup>56</sup> Der Aufstand der Heimarbeiter im Eulengebirge am 04. und 05. Juni 1844, der zur Verwüstung mehrerer Fabrikantenvillen führte und dessen militärische Niederschlagung elf Menschenleben forderte, wurde weder von den Richtern, welche die aufständischen Weber verurteilten, noch von den Zeitungskorrespondenten, die über den Aufstand berichteten, vor Ort beobachtet. Informationen drangen auch wegen der strengen Zensur kaum nach außen, sodass die Ereignisse in Presse und Literatur, jeweils gemäß den Interessen der Verfasser als Klassenkampf, als Maschinensturm oder eben als Hungerrevolte – ein Narrativ, das Schloenbach für den Aufstand in *Die zwölf Apostel* nahelegt – interpretiert werden konnten.<sup>57</sup>

---

55 Wie bei Auerbach Politik und Sprache nicht zu trennen sind, so spiegelt sich auch bei Schloenbach die politische Handlungsunfähigkeit des Prekariats in seiner sprachlichen Verdrücktheit. Eine Kostprobe: „Ich denk mir schon inwendig, was der gemeint hat, aber ich kanns nich e so herauslassen“ (DB, S. 162). Von der oralen Souveränität der Bauern Auerbachs, die zum Vorbild einer neuen Welt und Geist vereinigenden Literatursprache wird, kann hier keine Rede sein.

56 Inhaltlich expliziter wird das Weberthema in der ersten Erzählung *Der Weber und der Mucker* in *Das Deutsche Bauernbuch* aufgegriffen.

57 Vgl. Christina von Hodenberg, *Aufstand der Weber. Die Revolte von 1844 und ihr Aufstieg zum Mythos*. Bonn: Dietz 1997. S. 10 u. 19-34. Hodenberg unterscheidet eine konservative Rezeption des Aufstands, welche die leidende Kleinfamilie ins Zentrum stellt und die „frühindustrielle Massenarmut [...] als ernste Bedrohung und Aufforderung zum Handeln“ versteht (ebd., S. 133), und einen sozialistischen Mythos, der den Aufstand zum Klassenkampf stilisiert. Schloenbachs Erzählung *Der Weber und der Mucker* ordnet sie dem bürgerlich-konservativen Strang zu (vgl. ebd., S. 129). Wie Hodenberg darlegt, verfehlen beide

Schloenbachs Sicht auf den Widerstand seiner Figuren als erfolglose Verzweiflungstaten ist dabei keineswegs als Affirmation des gesellschaftlichen Status quo zu verstehen. Vielmehr fordern die Texte vom bürgerlichen Leser eine eindeutige, politische Lesart ein. Immer wieder zitiert der Erzähler die Perspektive einer Obrigkeit, welche das Geschehen moralisierend statt politisch auslegt, um ihre Sicht als falsch zu überführen. Im Satzsatz der *Hasenschlinge* kulminiert diese Technik in die Frage „Warum untersteht sich auch ein Bauer, eine Hasenschlinge zu legen?“ (DB, S. 197). Sie schiebt Klaus die Schuld am katastrophalen Ende zu; ein Standpunkt, den die gesamte Erzählung widerlegt.<sup>58</sup> Dabei konfrontiert der Erzähler die Fehlinterpretationen der Obrigkeit nicht allein mit der detailliert dokumentierten sozialen ‚Wirklichkeit‘, sondern er setzt ihnen auch eigene Zerrbilder entgegen.<sup>59</sup> Die daran anschließenden, sich stetig beschleunigenden Eskalationen geraten für den Leser so zur Drohung der „blutigsten Revolution“ (DB, S. VIII),

---

Rezeptionsstränge die historischen Ereignisse: So handele es sich weder um einen spontanen Hungeraufstand der Familienväter, noch um einen revolutionären Klassenkampf der Arbeiterbewegung, sondern um die im Vertrauen auf die Obrigkeit gestellte Forderung nach einem gerechten Lohn. Vgl. ebd. S. 111-150. Hier insb. S. 149f. Hodenbergs Einordnung Schloenbachs ist allerdings nur eingeschränkt zuzustimmen. Zwar wird die Reform in *Das Deutsche Bauernbuch* der Revolution vorgezogen, gleichwohl wird letztere als Option keineswegs verworfen.

- 58 In *Der Soldat* wird genau wie später in Kellers *Romeo und Julia auf dem Dorfe* ein Zeitungsartikel in dieser Funktion zitiert (DB, S. 64). Vgl. Baur. *Dorfgeschichte* (wie Anm. 3). S. 93f.
- 59 So wird u. a. die Beschreibung der Hasenjagd in *Die Hasenschlinge* zum Zerrbild, in dem die Bauern, „in zerrissenen Schuhen, oft ohne Strümpfe, in den dünnen blauen Kitteln“ als Treiber „selbst wie Hasen“ durch den Schnee gejagt werden, damit die „vornehmen Herren in pelzverbrämten Röcken, mit weichen, warmen Handschuhen“ möglichst viele Hasen schießen können (DB, S. 167). Auch wenn die soziologische Genauigkeit durchaus eines der wesentlichen Ziele und Leistungen des *Deutschen Bauernbuchs* ist, bedarf die Nähe zum dokumentarischen Erzählen, die Schloenbach von Uwe Baur und Wolfgang Lukas attestiert wurde, deshalb der Ergänzung. Vgl. Baur. *Dorfgeschichte* (wie Anm. 3). S. 96 u. Wolfgang Lukas. *Novellistik*. In: *Zwischen Restauration und Revolution*. Hg. Gert Sautermeister/Ulrich Schmid (wie Anm. 5). S. 251-280 u. S. 643-648: 275. Hinsichtlich der zur Katastrophe führenden erzählerischen Beschleunigung und bezogen auf den Zynismus sind Schloenbachs Texte durchaus vergleichbar mit Friedrich Hebbels wenig später entstandener Erzählung *Die Kub*.



wie es schon im Vorwort heißt. Verhindert werden könne diese nur durch „die allergründlichste, allerentschiedenste Reform“ (DB, S. VIII). Dieser entscheidende Nachtrag deutet an, dass Schloenbachs Erzählungen auch auf praktische Veränderungen abzielen. In *Der Ausländer* wird dieses Anliegen zum Schluss pointiert benannt: Nicht die ihre Macht missbrauchenden Intermediäre sind das Hauptproblem, sondern „daß so eine Geschichte, ohne daß die Rechts-Form verletzt wird, jeden Tag wieder geschehen kann: das ist das Entsetzliche!“ (DB, S. 135) Die Kontingenz, die den Knecht in der Erzählung der Willkür der Behörden ausliefert, erscheint somit nicht als unentrinnbares Fatum, sondern als Ergebnis rechtlicher Missstände, die es zu beheben gilt.

## Schluss

Sowohl Schloenbach als auch Auerbach geht es also um den Entwurf eines politischen Wandels: Um Reform und Revolution. Die Kurzzusammenfassung blendet allerdings wesentliche Widersprüchlichkeiten der Transformationsnarrative aus. Bei Schloenbach ist es die Differenzierung zwischen den Figuren und dem impliziten (bürgerlichen) Leser. Nur für die pauperisierten Figuren tilgt das gegenwärtige Elend Zukunft und Vergangenheit.

Für Auerbachs aus der Vorzeit abgeleitetes Zukunftsmodell ergibt sich wiederum ein Spannungsverhältnis zwischen politischen und gesellschaftlichen Zielvorstellungen. Politisch treten die bäuerlichen Figuren für eine progressive, liberale Reform, für politische Selbstbestimmung ein. Gesellschaftlich und ökonomisch ist jedoch das vorindustrielle Dorf mit seiner Besitz- und Bürgerstruktur vorbildhaft. Der idealistische Entwurf Auerbachs oszilliert, wie Werner Hahl bereits aufzeigte, zwischen Reform und Restauration, zwischen Liberalismus und Konservatismus.<sup>60</sup> Mit Blick auf

60 Vgl. dazu Hahls Analyse, der den südwestdeutschen Liberalismus im Vormärz als Mittelweg zwischen Stabilität und Fortschritt kennzeichnet. Siehe Hahl, *Gesellschaftlicher Konservatismus* (wie Anm. 3). Hier insb. S. 65-71. Vgl. zu dieser Problematik auch Hans-Peter Eckers interessante Position, der in der Dorfgeschichte eine Tendenz zur ‚Einbremsung‘ des zivilisatorischen Prozesses ausmacht. Siehe Hans-Peter Ecker, *Versicherungsdiskurse. Zivilisationstheoretisch motivierte Institutionsanalysen zur Dorfliteratur des 19. Jahrhunderts*. In: *Zwischen Goethezeit und Realismus. Wandel und Spezifik in der Phase des Biedermeier*. Hg. Michael Titzmann. Tübingen: Max Niemeyer 2002. S. 305-330: 327.

den literarischen Diskurs im Vormärz lässt sich mutmaßen, dass der kollektive Widerstand der Bauern Auerbachs auch wegen dieser regressiven politischen Motivation erfolgreich ist, wohingegen der Widerstand gegen die soziale Ungerechtigkeit bei Schloenbach nur als vereinzelte Verzweiflungstat imaginiert werden kann.

Trotzdem: Auch vor diesem Hintergrund ist die Entwicklung in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts als Bruch zu werten. Nach der Erfahrung der gescheiterten Revolution dominierten konservative Stimmen wie jene des Kulturhistorikers Wilhelm Heinrich Riehl das Diskursfeld. Er stilisiert den Bauern zum Träger des Konservatismus und zum Schutzwall der feudalen Ordnung: „Nur die Passivität der Bauern hat im März 1848 die deutschen Throne gerettet.“<sup>61</sup> Die Bezugnahme auf die Vergangenheit, nun auf das von Bassermann noch verdamnte Mittelalter, hat bei Riehl ihre Funktion verkehrt. Aus ihr wird keine produktive Dynamik, sondern historische Statik abgeleitet.<sup>62</sup> Während die Bauern in den Dorfgeschichten des Vormärz zu Akteuren der Gegenwart werden, stellt Riehl sie als passive historische Figuren still. Nationalismus (im Gegensatz zum Partikularismus Auerbachs), Blut und Boden, Hygiene: Begriffe, die das Diskursfeld ‚Land‘ bis zum Ende des 19. Jahrhunderts kapern werden, deuten sich in Riehls Formulierungen bereits an.<sup>63</sup> Die Offenheit, die die Dorfgeschichte des Vormärz als Diskurs über die Transformationsprozesse des ländlichen Raums auszeichnete, verschwindet.

---

61 Wilhelm Heinrich Riehl. *Die Naturgeschichte des Volkes als Grundlage einer deutschen Social-Politik*. Bd. 2: *Die bürgerliche Gesellschaft*. Stuttgart/Tübingen: Cotta'sche Buchhandlung 1851. S. 33.

62 Vgl. dazu auch Baur. *Dorfgeschichte* (wie Anm. 3). S. 212.

63 Für einen guten Überblick über das Diskursfeld ‚Stadt und Land‘ um 1900 siehe Stefan Rehm *Die kranke Stadt und das gesunde Land. Zu einem Diskursfeld um 1900*. In: *Raumlektüren. Der Spatial Turn und die Literatur der Moderne*. Hg. Alan Corkhill/Tim Mehigan. Bielefeld: transcript 2013. S. 123-146. Spezifisch zu Riehl siehe insb. S. 135-137.